

Liebe Erika Großmann,  
liebe Monika Bühr,  
liebe Künstlerinnen und Kunstfreundinnen der GEDOK Berlin,  
verehrte Gäste,

nach dem festlichen Auftakt im Haus am Kleistpark mit einer großen Zahl an POSITIONEN und ausgewählten „Rückblenden“ auf die Dekaden seit der Neugründung der GEDOK Berlin im Jahre 1960 folgt nun ein so konzentriertes wie vielgestaltiges „Kabinetstück“ dieser insgesamt vier Stationen umfassenden Ausstellungsreihe, die das reiche Spektrum der GEDOK Mitglieder erfahrbar machen möchte.

Schwerpunktmäßig aktuelle Tendenzen sowie materialbezogene Arbeiten folgen im Kunstraum Bethanien/Kreuzberg und in der Inselgalerie in Mitte.

Hier im Verborgenen Museum wird der Fokus insbesondere auf die „Nähe“ oder „Nahsicht“ gerichtet, ein Kriterium, was nicht nur den Räumlichkeiten, sondern auch dem Anspruch der allermeisten der hier versammelten Arbeiten auf Papier Rechnung trägt.

Meine im Zusammenhang mit dieser anlässlich des Jubiläums unternommenen Reise zur GEDOK und den damit verbundenen Einblicken, Einsichten und Fragen habe ich zum Auftakt in der vergangenen Woche dargelegt. Heute ist Gelegenheit auf die hier gezeigten einzelnen künstlerischen Positionen zumindest mit wenigen Worten einzugehen.

Nicht nur im Haus am Kleistpark, auch hier wird ein Zeitraum von fast 40 Jahren anschaulich gemacht. Der zeitliche Rahmen spannt sich von gesellschaftspolitisch motivierten Holzschnitten aus den 70er Jahren über thematisch verwandte Aquarelle und Ölkreiden aus den 80ern bis zu aktuellen farbigen Zeichnungen, die den überbordenden Informationsfluss von heute so subtil wie spielerisch kommentieren, bis hin zu digitalen „Drucken“, die das Thema Zeit auf ihre Weise fassen.

Daneben sind abstrahierte Landschaften und Reiseeindrücke zu sehen, die Farbe und zeichenhafte Kürzel zu persönlichen Erinnerungen verweben.

Geheimnisvoll schimmernde Porträts richten den Blick auf den Betrachter, um sich doch wieder hinter einer schützenden Hülle zu verbergen. Im Schutz einer Vitrine lagern Unikate, die ein clowneskes Spiel mit Sprache und Bildwitz offenbaren, und – zum Leporello zusammengeführt – sich immer neu entfalten lassen.

Träume, Erinnerungen, Wünsche, Groteskes, Witz und Dämonisches wird in diesen fragilen Buchobjekten von Britta Clausnitzer zusammengeführt und zur „Koexistenz“ gezwungen, wie es die Künstlerin formuliert: „Die Welt ist in einem Stück, trotz all ihrer dusseligen Einzelteile“.

Das Bewegungsmoment des Auf- und Ab eines Leporellos, das lediglich durch die Vitrine eingeschränkt wurde, und nicht zuletzt die Konzentration auf viele individuell gestaltete Einzelteile zeigt sich auf unvorhergesehene Weise auch in den 50 Leuchtobjekten aus Draht und Papier von Christine Kühn.

50 Leuchten und 50 Namen hätten eigentlich das Treppenhaus im Haus am Kleistpark beleben sollen, um dort ihre Botschaft mit Licht zu materialisieren. Was von der Künstlerin als Erinnerung an GEDOK-Mitglieder gedacht war, ist nun selbst zur erinnerten Vision geworden. Aufgrund bautechnischer Maßnahmen war die Installation vor Ort nicht möglich, weshalb wir ihr hier in dieser „Nische“ im Verborgenen Museum eine temporäre Bleibe gaben. Was aus luftiger Höhe zu sehen gedacht war, hat nun Bodenhaftung und neuen Halt bekommen, aus dem sich einzelne der stelengleichen Objekte im Laufe der Vorbereitung dieser Ausstellung bereits wieder zu befreien suchten, indem sie sachte in den Raum gewandert sind. Wer weiß, wo und zu welchem weiteren Anlass diese Idee, die anlässlich des 50jährigen Jubiläums entstand, sich vielleicht doch noch erhellend entfalten kann?

Auch zwei weitere Arbeiten verweisen auf Projekte für diesen Raum. Ganz beiläufig liegt auf einem Sockel neben jener Tür an der Eingangswand ein polygonales Objekt, das Sie gerne berühren, drehen und wenden dürfen, um spielerisch Raum und Zeit zu erfahren und sich dabei an eine Installation von Susanne Ahner zu erinnern, die 2002 die Türe zum dahinterliegenden Archivraum öffnete und diesen in die damalige Arbeit einbezog. Alles finden sie jetzt – zum Greifen nah – auf kleinstem Raum auf diesem Sockel konzentriert.

Daneben entwickelt sich in einer kleinen Reihung von Bewegungsmomenten eine Performance, die, ursprünglich „live“ gedacht, jetzt hier an der Wand Schritt für Schritt die Zeit anhält, um einzelne Augenblicke umso nachdrücklicher und intensiver erfahrbar zu machen. Birgitt ter Steege hat andernorts eine Tänzerin mit einem farbenfrohen luftigen Netz versehen, an dem in Anspielung an die vielbrüstige Göttin Artemis bunte aufgeblasene Luftballone befestigt waren, denen mit Nachdruck und tänzerisch „beklatscht“ nach und nach die Luft ausging.

Nichts anderes als Bewegung und Zeit im querformatigen Panorama wie eine weite Landschaft erfasst, ist auch in der reduzierten graphischen „Videozeichnung“ von Betina Kuntzsch zu erleben. „Eine Reise tun“ lautet der lapidare wie treffende Titel diese „Video-Sequenz“, die mit schwarzen und weißen Linien nicht mehr und nicht weniger als das Fortdauern einer Bewegung einfängt und damit auf Dauer visualisiert.

Wahrnehmung und Erinnerung treffen sich in den beiden Porträts von Erika Schewski-Rühling. Im Mit- und Nebeneinander der Porträts werden je nach Standpunkt und Beleuchtung Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Betrachtung einer Person vor Augen geführt und lassen das Antlitz nah und doch eigentümlich fern erscheinen. Diesem Duo antwortet im anschließenden Raum ein weiteres Bild-Paar von Aldona Gustas, das Bewegung und Stillstand, „Ruhe“ und „Freie Fahrt“ – so die Titel – auf so poetische wie entrückte und nicht minder konzentrierte Weise personifiziert und in leuchtende Pastelltöne fasst.

Was in der anschließenden 3er Reihe von Tamara Ebert auf den ersten Blick als mit leichter Hand gesetztes Spiel aus farbigen Linien und nicht minder leuchtenden Flächen erscheint, ist das Ergebnis eines langen und intensiven Arbeitsprozesses, an dessen Ende diese luftigen Kompositionen stehen. Es sind farbige Zeichnungen, in denen jedwede Korrekturen sichtbar bleiben und je nachdem zu vielen neuen Anfängen führen, bis die Kompositionen so leichtfüßig wie hier ihre Botschaft vermitteln. Thema ist die allgegenwärtige Informationsflut, der sich die Körper und Körperfragmente, die in diesen Bildern umrissen werden, nicht entziehen können – so sehr sie sich auch winden, ducken und zu verschwinden suchen.

Daneben zeigt eine Reihe von kleinformatigen Aquarellen und eine Collage die Meisterschaft von Inge Denker, die flüssige Aquarellfarbe auf dem Papier zur Form und zur gültigen Botschaft werden zu lassen. Mit intensiver Farbigkeit locken die Blätter zur Nahsicht, um Einsichten der Künstlerin und ihre Sicht auf unsere Gesellschaft zu vermitteln. Apokalyptisches, trotziger Aufstand, Protest, Melancholie: und aus Allem leuchtet Farbe!

Ganz aus den Kontrasten von Schwarz und Weiß, Schatten und Licht und dem Zusammenspiel von positiver und negativer Form entstehen – auf dünnes Chinapapier gedruckt – die Holzschnitte von Caroline Pinger. Aus der Nähe werden einzelne Strukturen des Holzstockes sichtbar, die die Zeichnung bewahrt und immer neu vervielfältigen lässt, sei es zur Verbreitung politischer Ideen oder um Erinnerung pointiert herauszulösen und auf neue Weise ans Licht zu holen.

Neben den benannten weißen Papierobjekten kommt die große gestische Kraft und intensive Farbigkeit der Arbeiten von Marianne Gielen umso deutlicher zur Wirkung. Auch hier locken Farbstimmung und Klänge zur Nahsicht, die zahllose dichte Zeichen und zeichenhafte Kürzel wahrnehmbar macht. Skripturales mischt sich mit dicht verwobenen Flächen, die in alle Richtungen drängen und Assoziationen an ferne Länder und Kulturen eröffnen, mit denen sich Marianne Gielen auf ihren Reisen immer neu auseinandersetzt und in ihren Bildern komprimiert.

Je nach Standpunkt gleichsam davor gesetzt finden sich drei Blätter von Dagmar Nolte, die Eindrücke einer Landschaft, Nahsicht und Ferne als „Berührung von Himmel und Erde“ mit grafischen und malerischen Mitteln erfassen und zu Stimmungsbildern von reduzierter Farbigkeit abstrahieren. Sie rufen Erinnerungen an Landschaftsräume wach, die so oder ähnlich im eigenen Gedächtnis verankert sind. „Geglückte Bilder erinnern oder überraschen mich“ ist in ihrem Statement zu lesen.

Nicht zuletzt dieses wünsche ich nun auch Ihnen beim Betrachten dieser 12 so eindrücklichen wie vielschichtigen Positionen.